

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 22

Artikel: Das Rote Kreuz und die Krankenpflege

Autor: Kuhn, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Abonnement:

Für die Schweiz . . . jährlich 3 Fr. —.
Für das Ausland . . . jährlich 4 Fr. —.
Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



Insertionspreis:

(per einspaltige Petitzeile):
Für die Schweiz 30 Ct.
Für das Ausland 40 "
Reklamen:
1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
des Schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilenmagazine.

Er scheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen zc. sind zu richten an
Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt: Das Rote Kreuz und die Krankenpflege. Referat von Ed. Kuhn, cand. jur. — Diplomfeier der Rot-Kreuz-Pflege-
rinnenschule Bern. — In eigener Sache. — Öffentliche Dankagung. — Pro Memoria. — Schweiz. Mil.-San.-
Verein: Circular des Centralvorstandes betr. Preisaufgaben. — Aus den Vereinen. — Anzeigen.

Das Rote Kreuz und die Krankenpflege.

Ein Referat von Ed. Kuhn, cand. jur.

Beim Studium der Wirksamkeit und der Entwicklung des Roten Kreuzes und der mit demselben in organischer Verbindung stehenden Verbände haben wir uns oft des Eindruckes nicht erwehren können, daß die freiwillige Hülfe wohl aus eifrigen und von patriotischer Begeisterung getragenen Organisationen formiert ist, daß ihnen aber die zum Ziele führenden Wege nur unklar vorzuschweben scheinen. Es drängte sich uns der Vergleich mit einer aus begeisterter Mannschaft rekrutierten und von tüchtigen Offizieren befehligten Truppe auf, der die Oberleitung und damit ein nach allen Richtungen wohldurchdachter und unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Verhältnisse aufgestellter, einheitlicher Angriffsplan fehlt. Durch das Gesetz betreffend die freiwillige Sanitätshilfe ist nun im Centralverein vom Roten Kreuz eine verantwortliche Führerschaft ernannt worden und auch an dem bisher fehlenden Feldzugsplan wird eifrig gearbeitet. Ein Teil desselben ist in den zwei Arbeiten des Centralsekretärs Dr. W. Sahli niedergelegt, die als Beilagen zu den zwei letzten Jahresberichten des Schweiz. Roten Kreuzes erschienen sind. Die hauptsächlichsten Gesichtspunkte der diesjährigen Arbeit „Das Rote Kreuz und die Krankenpflege“ sollen im Folgenden den Lesern vorgeführt werden, da wir die Überzeugung gewonnen haben, daß durch diese Arbeit ein solides Fundament für den schönen Bau werktätiger Liebe gelegt worden ist, das einen spätern Ausbau des Gebäudes der freiwilligen Hülfe nach jeder Seite hin gestattet.

Hr. Dr. Sahli behandelt in seinem Referat die schwierige und komplizierte Personalfrage für die freiwillige Hülfe, die im Kriegsfalle in den Vordergrund treten würde. Die Armee erwartet, daß im Falle des Krieges mindestens $\frac{2}{3}$ des gesamten militärischen Spitaldienstes von der freiwilligen Hülfe übernommen werde, da von der Sanitätstruppe und den bürgerlichen Spitalern der Schweiz höchstens $\frac{1}{3}$ der Spitalgänger besorgt werden kann. Die Erfahrung lehrt, daß alle Armeen, wenn sie auf Kriegsfuß gestellt worden sind, innerhalb 14 Tagen, ohne besondere Gefechtsverluste, durch Krankheit einen Abgang an Mannschaft von 10—15 % ihres Effektivbestandes haben. Das ergibt für die schweizerische Armee, die ohne Landsturm zirka 250,000 Mann zählt, einen sofortigen Abgang von zirka 25,000 Mann, von denen mindestens 15,000 eine kürzere oder längere Spitalbehandlung nötig haben. Für $\frac{2}{3}$ dieser Zahl, also für rund 10,000 Mann wird schon jetzt die Spitalversorgung

durch die freiwillige Hülfe erwartet. Es stellen sich so von selber die Fragen: Wie viel Krankenpflegepersonal bedarf die freiwillige Hülfe für die Besorgung von 10,000 Spitalpatienten, auf die sie sich für den Fall eines Krieges einzurichten hat, und woher nimmt sie dieses zahlreiche Personal?

In einem gut, aber keineswegs luxuriös betriebenen Krankenhaus rechnet man auf 100 Kranke 2 Ärzte und etwa 12 Personen für den eigentlichen Krankendienst. Wendet man diese Zahlen auf die viel schwierigeren Kriegsverhältnisse an, so ergibt sich, daß die freiwillige Hülfe, wenn sie das Pflegepersonal für 10,000 Spitalpatienten bereitstellen soll, nicht weniger als 200 Ärzte und 1200 geschulte Personen für die Krankenpflege braucht. Während die Zahl der Ärzte ohne Schwierigkeit auf die gewünschte Höhe gebracht werden könnte, so entstehen dagegen Schwierigkeiten bezüglich der Stellung von eigentlichem Krankenpflegepersonal. Hr. Dr. Sahli nimmt an, daß in der Schweiz im Spitaldienst (mit Ausschluß der Irrenpflege) etwa 1200, in der Privat- und Gemeindepflege etwa 500—700 Personen beschäftigt sind. Der vielleicht naheliegende Gedanke, vor allem das in den Friedensspitälern beschäftigte Personal in die Kriegsspitäler herüberzunehmen, wird vom Verfasser aus zwei Gründen abgewiesen. Erstens brauche die Landbevölkerung die gewohnten Spitäler auch während der Kriegszeit, sie dürfe schon im Interesse der Epidemieverhütung nicht einfach vor die Türe gesetzt werden, und dann sind bei obiger Berechnung der nötigen Zahl von Spitalbetten bereits mehrere Tausend Militärpatienten auf die Zivilspitäler verteilt. Dieselben sind also schon bis auf das letzte Bett besetzt und so im vollen Betrieb, bevor die Spitäler der freiwilligen Hülfe in Anspruch genommen werden, so daß nicht angeht, ihnen eine irgendwie größere Zahl ihres Personals wegzunehmen; sie werden im Gegenteil noch vielfach Aushilfspersonal nötig haben. Auf das Personal der Zivilspitäler wird also die freiwillige Hülfe für ihre neu zu errichtenden Spitaleinrichtungen nicht zählen können.

Von dem in der Privat- und Gemeindepflege tätigen Personal könnten höchstens 400 Personen für die freiwillige Hülfe mobil gemacht werden. Es ergibt sich also immerhin noch ein Manko von zirka 800 beruflich vorgebildeten Pflegepersonen. Die schweizerische freiwillige Hülfe wäre also gegenwärtig nicht imstande, für den Krankenpflegedienst in den von ihr zu übernehmenden Kriegsspitälern mehr als $\frac{1}{3}$ des nötigen beruflich vorgebildeten Personals aufzubringen.

Es muß deshalb im Hinblick auf den Kriegsfall als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet werden, daß das Rote Kreuz auf eine Vermehrung der Pflegekräfte in der Schweiz hinarbeitet. Diese Aufgabe wird allerdings dadurch erschwert, daß nicht nur die Heranbildung von tüchtigem Krankenpflegepersonal eine zeitraubende, Jahre in Anspruch nehmende Arbeit ist, sondern daß die Zahl der Pflegepersonen überhaupt nicht über den regelmäßigen Bedarf der Friedenszeit gesteigert werden kann, da die verschlechterten Existenzbedingungen sofort eine Reduktion des überfüllten Berufes zur Folge haben, wenn das Angebot die Nachfrage übersteigen würde. Die Aufgabe des Roten Kreuzes läßt sich deshalb dahin präzisieren, daß es sowohl für die Ausbildung von tüchtigem Personal, als auch für die Beschaffung von vermehrter, lohnender Arbeitsgelegenheit für dasselbe sorgt.

Sodann aber sind neben diesem Berufsrankenpersonal Hülfspflegekräfte heranzuziehen. Als solche wären besonders Frauen und Töchter in Aussicht zu nehmen, die aus vaterländischer Gesinnung sich dem Dienst in den Militärspitälern widmen würden. Damit aber auch sie ihre schöne, aber schwere Aufgabe lösen können, müssen sie durch Krankenpflegekurse vorgebildet werden. Das Rote Kreuz ist also vor allem durch die Rücksicht auf die Anforderungen des Spitaldienstes im Ernstfall genötigt, nach Vermehrung des ständig vorhandenen Berufspflegepersonals und vermehrter Ausbildung von Hülfspflegekräften zu streben.

Damit das Rote Kreuz mit der ganzen Bevölkerung in jenen fruchtbaren, intimen Verkehr tritt, der einzig warm pulsierendes Blut durch seine noch so blutarmer Adern treibt, bedarf es einer umfassenden Friedentätigkeit, die es mit hunderttausend Wurzeln an das Herz des Schweizervolkes anschließt. „Nicht nur im männermordenden Kriege,“ betont der Verfasser dieser Schrift, „nein, auch während der viel längeren Friedenszeit, in den Tagen der Krankheit und Sorge, in denen die Menschen für Liebes und Freundliches besonders empfänglich und dankbar sind, soll das Rote Kreuz an seinem Posten sein.“

Auch von Seite der Gesundheitspflege wird das Verlangen nach zahlreichem gut geschultem Krankenpflegepersonal erhoben, seitdem die Erfahrung gezeigt hat, daß die besten gesundheits-

polizeilichen Vorschriften, speziell diejenigen zur Verhütung epidemischer Krankheiten, keinen Erfolg haben, wenn nicht das nötige Personal für ihre richtige Ausführung vorhanden ist.

Was die Unterrichtsgelegenheiten für Krankenpflege anbetrifft, so gab es bis in die letzten Jahre nur zwei Möglichkeiten, sich im Krankenpflegeberuf Kenntnisse zu erwerben. Man mußte sich entweder einem der bestehenden streng konfessionell geleiteten Pflegeverbände anschließen, oder man war genötigt, durch Übernahme von untergeordneten Hilfsarbeiten und durch Privatpflegen sich nach und nach und ohne eigentliches berufliches Fundament in den Beruf hinein- und aufzuarbeiten. Dies war aber mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Eine grundsätzliche Umgestaltung des Krankenpflegewesens bewirkte erst die enorme Steigerung des Bedarfes an Krankenpflegepersonal und die höheren Ansprüche der Ärzte und des Publikums an dasselbe, dem die Mutterhäuser allein nicht genügen konnten. Die Verhältnisse drängten mit unwiderstehlicher Notwendigkeit dazu, für die Gewinnung zahlreicheren Pflegepersonals neue Wege und leistungsfähigere Methoden zu suchen. Es handelte sich besonders darum, auch denjenigen Bevölkerungskreisen die Betätigung in der Krankenpflege zu ermöglichen, die durch die Härten der Vorschriften vom Eintritt in ein Mutterhaus abgeschreckt wurden, aber dennoch Neigung und Eignung zum Pflegeberuf in sich verspürten.

Seit Anfang der 90er Jahre war der Versuch gemacht worden, Frauen und Männer in verschiedene Spitäler unterzubringen und durch 3—4monatliche praktische Betätigung in die Krankenpflege einzuführen. Die Resultate dieses Vorgehens befriedigten aber nicht, da die Lernzeit zu kurz war und der Mangel theoretischen Unterrichts sich fühlbar machte.

Deshalb wurde im Jahre 1898 vom Centralsekretär für freiwilligen Sanitätsdienst dem Roten Kreuz der Vorschlag gemacht, an Stelle der bisherigen fehlgeschlagenen Spitalkurse eine eigentliche Pflegerinnenschule mit festem Unterrichtsplan und theoretischer und praktischer Ausbildung ins Leben zu rufen und die hierzu nötigen Mittel aus der Centralkasse zu nehmen. Diese Gründung sollte vorerst in ganz bescheidener Weise erfolgen, ohne eigenes Heim und Spital, um so, in die neuen Verhältnisse allmählich hineinwachsend, die nötigen Erfahrungen zu sammeln, auf die gestützt eine spätere Erweiterung nach Maßgabe der natürlichen Entwicklung möglich wäre. Der Plan fand allgemeinen Anklang und es konnte auf 1. November 1899 die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule im Anschluß an das Privatspital Lindenhof in Bern eröffnet werden. Daß der dem neuen Projekte zugrunde liegende Gedanke ein guter war, haben die 3 $\frac{1}{2}$ Jahre Wirksamkeit dieser Schule bewiesen. Als Uebelstand stellte sich indessen die auf bloß 1 $\frac{1}{2}$ Jahre angelegte Ausbildungszeit heraus, die in nicht zu ferner Zeit auf 2 Jahre verlängert werden muß. Dadurch sind aber bedeutende finanzielle Mehrleistungen bedingt und es wird sich das Rote Kreuz in den nächsten Jahren noch eingehend mit diesen Fragen zu befassen haben.

Mit der Hebung der Krankenpflege befaßte sich auch der schweizerische gemeinnützige Frauenverein. Seinen unausgesetzten Bemühungen verdankt die „Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich“ ihre Entstehung.

Wenn wir nun die nächsten Aufgaben des Roten Kreuzes, des Centralvereins und der Sektionen gruppieren wollen, so ergibt sich folgendes Programm:

Unterstützung der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule und zwar nicht nur durch den Centralverein, sondern auch durch die Sektionen, sowohl durch Leistung von Geldbeiträgen, als auch durch Zuweisung von geeigneten Schülerinnen.

Einführung der Stellenvermittlung für Krankenpflegepersonal, bezw. Ausdehnung derselben und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: Unentgeltlichkeit für Publikum und Pflegepersonal; Honorierung der Leistungen des Pflegepersonals nach einem bekannten Tarif; Fernhaltung geringer oder schlechter Elemente.

Förderung der Gemeinde-, bezw. Vereinskrankenpflege. Dieses Institut wird zweifellos einer großen Entwicklung entgegengehen und es wird daran namentlich auch das frei erwerbende Pflegepersonal teilnehmen, sofern die diesem Institut nahestehenden Kreise die Einrichtung und Erweiterung desselben in entsprechender Weise an Hand nehmen und fördern.

Für das Pflegepersonal ist der Zusammenschluß zu Verbänden und Versicherungsklassen sehr empfehlenswert. Bestrebungen zu Verbandsgründung auf richtiger Basis sind deshalb vom Roten Kreuz zu unterstützen, sie sind das mächtigste Mittel zur Hebung der freien Krankenpflege.

Neben der Beschäftigung mit der eigentlichen Berufskrankenpflege darf aber das Rote Kreuz und die ihm verwandten Organisationen, die Samariter- und gemeinnützigen Frauenvereine, nicht die häusliche Krankenpflege durch Laienhände vergessen.

Was sodann den Samariterdienst speziell der Frau anbetrifft, so ist Hr. Dr. Sahli der Überzeugung, daß ihr Wirkungskreis weniger auf dem Gebiete der ersten Hülfe bei Unglücksfällen zu suchen ist, als auf dem der häuslichen Krankenpflege. Für das erstere fehlen ihr mehrere wichtige Vorbedingungen, vor allem die zum Heben und Transportieren nötige Körperkraft, während sie für das zweite durch ihre persönliche Eigenart und durch ihre häusliche Beschäftigung vor allem geeignet ist. Der Verfasser der Schrift würde es deshalb als eine richtige und sachgemäße Maßregel begrüßen, wenn der Samariterunterricht in der Weise reorganisiert würde, daß für die Männer vor allem die Hülfe bei plötzlichen Unfällen, mit besonderer Rücksicht auf den Transport, für die Frauen aber vor allem häusliche Krankenpflege gelehrt würde. Den Kursen für häusliche Krankenpflege sollte noch weit mehr Beachtung geschenkt werden, als bis anhin.

Wie man sieht, enthält die schätzenswerte Arbeit eine Fülle von Anregungen zum neuen Programm für das Rote Kreuz und seine Schwesternverbände. Werden die Ratschläge des Centralsekretariates beherzigt und ihnen in patriotischer Hingebung und mit Verständnis nachgelebt, so dürfte die Zeit nicht allzuferne sein, wo das schweizerische Rote Kreuz endlich die Stellung wird einnehmen können, auf die es durch die Genfer Konvention, diesen unvergänglichen Ruhmestitel unseres Vaterlandes, hingewiesen wird.



Diplomfeier der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Freitag den 30. Oktober abhin konnte die Rot-Kreuz Pflegerinnenschule in Bern wieder an eine Anzahl ihrer Schülerinnen das Diplom als Pflegerinnen des Roten Kreuzes erteilen. Es waren dies: 1. Mina Koffel, von Tramelan; 2. Emilie Baldini, von Vicosoprano; 3. Caroline Jeanne Burnier, von Lutry; 4. Amelie Bertha Bolter, von Horgen; 5. Rosina Eicher, von Uetendorf; 6. Rosa Haldemann, von Eggwil; 7. Marie Elisabetha Keller, von St. Gallen; 8. Anna Rudin, von Giebenach; 9. Maria Strübin, von Liestal.

Die Überreichung der Diplome war mit einer herzlichen Feier in den Räumen des Lindenhospitals verbunden, zu der Angehörige der Pflegerinnen, Freunde der Schule und die Behörden des Roten Kreuzes sich eingefunden hatten. Im Namen der Schule hieß deren Präsident, Hr. Dr. W. Sahli, die Pflegerinnen willkommen, die aus den verschiedensten Orten unseres Vaterlandes, wo sie in Spitalarbeit standen, herbeigeeilt waren. Er machte sie auf die Wichtigkeit des heutigen Tages aufmerksam, an dem sie nun ganz auf eigenen Füßen ins Leben hinaustreten, und ermahnte sie, durch eifrige Arbeit an sich selber dem Roten Kreuz Ehre zu machen und seine große Grundidee, die Idee der Nächstenliebe, zeit- lebens hoch zu halten.

Hr. Rat-Rat v. Steiger, der im Namen der Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes die Diplome verteilte, wies die Pflegerinnen auf die wichtigen und schweren Aufgaben hin, die ihrer warten, wenn die Schweiz in einen Krieg verwickelt werden sollte, und sprach die Erwartung aus, daß die heute Diplomierten dann sich als echte und rechte Angehörige des Roten Kreuzes erweisen werden.

Nach dieser ersten Feier vereinigte eine zwanglose Zusammenkunft bei Thee und Kuchen Lehrer und Schülerinnen, Pflegerinnen und Freunde des Roten Kreuzes in der freundlichen Veranda des Lindenhospitals. In fröhlichem Plaudern wurde besprochen, was das letzte Jahr gebracht und von der Zukunft erwartet werde. Dazwischen erklang von den Stimmen der neu eingetretenen Schülerinnen hie und da ein Lied, ja es wurde dem Roten Kreuz sogar eine poetische Huldigung dargebracht, gewidmet von einem Offizier, der seit längerer Zeit als Patient die Vorzüge einer guten Krankenpflege im Lindenhospital hatte schätzen lernen. Im Nu verstrichen so die knappen, der Geselligkeit gewidmeten Stunden und dann zerstob die frohe Schar wieder nach allen Richtungen zur ersten Arbeit, zum Kampf gegen Krankheit, Schmerzen und Tod. Möge ihr Wirken immerdar ein gesegnetes sein!

